

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das verlorene Paradies**

**Fulda, Ludwig**

**Stuttgart, [1899]**

Auftritt VIII

[urn:nbn:de:bsz:31-86640](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86640)

Martin

(findet, während er abgehen will, den am Boden liegenden Ring und hebt ihn auf).

Haben Herr Baron das verloren?

Richard

(deutet ihm durch eine energische Bewegung an, sich zu entfernen).

Martin

(legt den Ring auf den Tisch links und geht ab links).

### Achter Auftritt.

Richard. (Gleich darauf) Bernardi.

Richard

(geht zum Tisch, zieht seinen Ring vom Finger, legt ihn hin, entfernt sich vom Tisch, kehrt wieder zurück, nimmt den Ring Ediths und steckt ihn in die Tasche).

Bernardi

(kommt von links, von Martin gefolgt, welcher gleich rechts abgeht).

Sie haben mich zu sprechen gewünscht . . .

Richard.

Herr Bernardi . . . ich setze voraus, daß Sie bereits Kenntnis erlangt haben . . .

Bernardi.

Meine Tochter hat mir soeben gesagt . . . Aber — wollen Sie nicht Platz nehmen? (Richard bleibt stehen.) Ich bin wie vor den Kopf geschlagen . . . Eine so entsetzliche Situation . . .

Richard.

Ich nehme an, daß unser gegenseitiges Taftgefühl . . .

J u d a , Das verlorene Paradies.

11

Bernardi,

Zawohl . . . aber trotzdem ist es so überaus peinlich . . .

Richard.

Herr Bernardi — bei aller Delikatesse — bei aller Schonung berechtigter Gefühle kann ich mich der Thatsache nicht länger verschließen, daß zwischen Ihrer Tochter und mir ein gedeihlicher Ehebund undenkbar ist.

Bernardi.

Ich glaube doch, meine Tochter hat zuerst . . .

Richard.

Die Anschauungen Ihrer Tochter sind derart überspannt — ja, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, verschroben . . . Es mangelt ihr so ganz die erforderliche Weiblichkeit . . .

Bernardi.

Bitte — über meine Tochter bedarf ich keiner Belehrung.

Richard.

Ich habe bis jetzt gehofft, dem Steuern zu können durch eine — wie ich wohl sagen darf — durchaus liebevolle Behandlung. Aber der heutige Tag hat mir zur Evidenz bewiesen, daß ich kein Entgegenkommen finde, kein Verständnis, keine Spur von Seelenharmonie . . . und wenn Sie nicht im Stande sind, Ihrer Tochter die Einsicht beizubringen . . .

Bernardi.

Ich habe auf die Einsicht meiner Tochter keinen Einfluß mehr — noch weniger auf ihren Willen. Sie ist majorem.

Richard.

Sie werden es also erklärlich finden, wenn ich die Initiative ergreifen mußte . . .

Bernardi.

Erlauben Sie — die hat meine Tochter schon ergriffen. (Bewegung Richards.) Wir wollen nicht weiter untersuchen, wer der schuldige Teil ist; das hat auch jetzt keinen Zweck. Ich beklage nur aufs tiefste, daß es so weit hat kommen müssen.

Richard.

Meinerseits! — (Kleine Pause.)

Bernardi.

Natürlich . . . auf diese Weise wird unsre geschäftliche Vereinbarung . . .

Richard (rasch einfallend).

Es ist selbstredend, daß Sie auf mein volles Entgegenkommen rechnen dürfen.

Bernardi.

Ich danke Ihnen.

Richard.

Nur in einem Punkte bin ich unerbittlich — absolut unerbittlich.

Bernardi.

Was meinen Sie?

Richard.

Ich kann nicht eine Stunde länger Ihr Teilhaber

sein. Ich lehne es rundweg ab, Ihnen ferner noch meine Kraft zur Verfügung zu stellen. (Nach einer kleinen Pause, förmlich grüßend.) Herr Bernardi.

(Er geht erhobenen Hauptes ab.)

### Neunter Auftritt.

Bernardi. (Gleich darauf) Cäcilie.

Bernardi

(geht zur Thüre links und ruft hinein).

Cäcilie!

Cäcilie (von links).

Ach Gott, ich sehe dir's an — es ist alles aus!

Bernardi.

Zawohl — mit dem sind wir fertig.

Cäcilie.

Ach, daß wir so etwas erleben mußten!

Bernardi

(setzt sich und trocknet sich die Stirn).

Ja, wahrhaftig — an den Tag werd' ich denken! —

Martin

(erscheint Thüre Hintergrund rechts).

Gnädige Frau — jetzt ist alles in Ordnung. Sollen wir die Lichter anzünden?

Cäcilie.

Ich komme gleich! (Martin ab.) Julius — ich bitte dich — was soll jetzt geschehen?

Bernardi (apathisch).

Ich weiß nicht. Laß mich zufrieden.